

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche
Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Band: - (2019)
Heft: 53

Artikel: Vergeschlechtlichte Tiere : eine queer-theoretische Betrachtung
Autor: Hildebrandt, Swetlana
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine queer-theoretische Betrachtung

TEXT: SWETLANA HILDEBRANDT

Der Artikel *Vergeschlechtlichte Tiere – Eine queer-theoretische Betrachtung der gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse* erschien ursprünglich im Jahr 2011 im transcript Verlag in Bielefeld, im Sammelband *Human-Animal Studies*, herausgegeben von Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies, S. 220-248. Beim vorliegenden Text handelt es sich um einen gekürzten und aktualisierten Wiederabdruck mit Genehmigung durch den transcript Verlag und in Zusammenarbeit mit der Autorin. Online findet sich der vollständige Artikel unter: bit.ly/2nahzmn.

In unserer Gesellschaft ist das Wissen um die eigene Geschlechtsidentität ähnlich wichtig wie jenes, dass wir überhaupt Menschen sind (vgl. Butler 1991). Auf einer diskursiven Ebene wird tierliche Geschlechtlichkeit zur Argumentationshilfe, wenn geschlechtliche Verhaltensweisen von Menschen über Verweise auf entsprechende Verhaltensweisen von Tieren legitimiert oder infrage gestellt werden. Über die Mechanismen der Naturalisierung und Anthropomorphisierung

werden dabei Parallelen zwischen Menschen und Tieren gezogen, wobei auf die «Natürlichkeit» der tierlichen Sphäre¹ – als eine von gesellschaftlichen Diskursen unberührte – verwiesen wird. Ist der Beweis der Parallelität erbracht, wird in einem zweiten Schritt auch die menschliche Sphäre als in der «Natur» verankert dargestellt und intramenschliche Herrschaftsverhältnisse² werden legitimiert. Darüber wiederum wird eine *Natur* des Menschen konstruiert.

Die Naturalisierung der menschlichen Geschlechterordnung wurde in den Gender- und Queer Studies aufgegriffen und rezipiert (vgl. Degele 2008). Die Naturalisierung der Mensch-Tier-Verhältnisse hingegen ist eine zentrale Problemstellung der Human-Animal Studies. Dies ist nicht der einzige potenzielle Schnittpunkt dieser beiden wissenschaftlichen Felder. Auch die Human-Animal Studies sind interdisziplinär angelegt und schneiden in ihren theoretischen Ausführungen häufig das Feld der Gender- und Queer-Theorie.

Im Folgenden möchte ich für eine Reflexion der Verhältnisse von Menschen und Tieren in queerer

Vergeschlechtlichte Tiere

- 1 In diesem Beitrag verwende ich durchgängig die Termini *menschliche* und *tierliche* Sphäre. Anstatt *Sphäre* hätte ich auch *Bereich* oder *Feld* verwenden können. Jedoch implizieren diese Begriffe eine gewisse Undurchlässigkeit und Abgeschlossenheit, die ich über die folgenden Ausführungen infrage stellen möchte. Durch den mythischen Anstrich, welcher dem Begriff *Sphäre* anhaftet, möchte ich den vagen Charakter der Mensch-Tier-Grenze unterstreichen.
- 2 In diesem Beitrag werden Herrschaftsverhältnisse nie als isoliert, sondern als intersektional und somit ineinander verschränkt betrachtet.

Theorie und Analyse argumentieren, da Mensch-Tier-Verhältnisse durchaus Einfluss auf den queer-theoretischen Argumentationsrahmen ausüben können. Dabei gehe ich von der Annahme aus, dass sowohl die Mensch-Tier-Verhältnisse von der Kategorie «Geschlecht» beeinflusst sind als auch die Kategorie «Geschlecht» von den Mensch-Tier-Verhältnissen mitstrukturiert wird.

Abschliessend werde ich mich für eine intensive Miteinbeziehung des Verhältnisses von Menschen und Tieren in die Queer-Theorie starkmachen.

Interpretationssache

An der Zoologie wie auch an der Primatologie wird deutlich, dass die Interpretation und die Wertung tierlichen Verhaltens eng mit menschlichen Diskursen und Kämpfen verbunden sind. Dies betrifft insbesondere zoologische Untersuchungen des geschlechtlichen Verhaltens zwischen zwei Tieren bzw. den Versuch, dieses zu lesen und zu verstehen. So wird in der zoologischen Narration aus den Diskursen des

menschlichen Feldes die Annahme übernommen, dass es auch in der tierlichen Sphäre einen evidenten Zusammenhang zwischen Verhaltensweisen und biologischem Geschlecht gebe, sowie dass auch Tiere vornehmlich eine heterosexuelle Identität und Praxis besitzen würden. Dabei werden Verhaltensweisen und Interaktionen zwischen zwei Tieren unterschiedlichen Geschlechts häufig sexualisiert und in heteronormativer Manier interpretiert. Umgekehrt wird sexuelles Verhalten jedoch auch häufig übersehen, weil es nur dann als solches gewertet wird, wenn es zwischen zwei Tieren *unterschiedlichen* Geschlechts stattfindet (vgl. Ebeling 2007). In anthropomorphisierender Weise wird zudem häufig davon ausgegangen, dass Tiere sich entsprechend menschlicher Rollenbilder verhalten.

Das Wissen, welches wir über Tiere und ihr Verhalten haben, wird fast vollständig durch das Beobachten von Tieren und daraus abgeleitete Annahmen über ihr Verhalten generiert. Dieses interpretativ erhobene Material wird so als Kanonenfutter für menschliche

Vergeschlechtlichte Tiere

Swetlana Hildebrandt ist Gründungsmitglied des Chimaira Arbeitskreises für Human-Animal Studies. Ihr Schwerpunkt ist die Verbindung von Human-Animal Studies mit Gender Studies und Postcolonial Studies. Sie lebt derzeit in Freiburg im Breisgau und ist dort in der Bildungsarbeit zu verschiedenen politischen und ökologischen Themen tätig.

(Bedeutungs-)Schlachten – sei es um Geschlechtlichkeit, Natürlichkeit oder die Legitimität von Herrschaftsstrukturen – verwendet.

Queer-Theorie – eine kurze Annäherung

Sich der Queer-Theorie einführend nähern zu wollen, stellt eine*n zwangsläufig vor mehrere Probleme. Schliesslich handelt es sich bei der Queer-Theorie um ein sehr heterogenes Feld und ausserdem um kein konsistentes Theoriegebilde. Perko bezeichnet sie gar als ein politisches oder theoretisches Projekt (vgl. Perko 2005). So gibt es folglich viele verschiedene Lesarten von Queer-Theorie, jedoch lassen sich drei grundsätzliche Kritikzweige ausmachen, die in den verschiedenen Lesarten unterschiedlich stark ausgeprägt sind: die Heteronormativitätskritik, eine daran anschliessende Kritik am Identitätsbegriff und eine sich daraus ableitende Begriffs- und Kategorienkritik (vgl. Degele 2008). Selbstverständlich kommt es dabei zu Überschneidungen zwischen den verschiedenen Ansätzen und Argumentationen: Allesamt zielen sie darauf ab, Normen zu entnaturalisieren und zu destabilisieren und daraus entstandene Herrschafts-

verhältnisse, wie z.B. dasjenige des Patriarchats, aufzuzeigen und zu dekonstruieren (vgl. Engel 2002).

Bei der Dekonstruktion geht es darum, Sensibilität für die Geschichte und die politische Wirkmächtigkeit von Begriffen zu entwickeln, indem die historischen Konstitutionsprozesse und kulturellen Übereinkünfte, die für ihre Genese von entscheidender Bedeutung waren, offengelegt und überprüft werden. Für die Diskussion um Geschlechtsidentität bedeutet diese Theorie auch, dass Verweise auf eine «Natürlichkeit» oder «Universalität» des Körpers nicht mehr länger haltbar sind (vgl. Bublitz 2002). Durch Dekonstruktion kann die Essenz dessen, was es bedeutet, Mensch oder Tier *zu sein*, hinterfragt und der historische Charakter dieser beiden Begriffsformationen, die so alt sind wie das «abendländische» Denken selbst, herausgearbeitet werden.

Zusammenfassend heisst es dazu bei Haraway: «Eine Ursprungsgeschichte zu destabilisieren ist möglicherweise für die Dekonstruktion der Geschichte des Menschen, des Mannes ein wichtigerer Schritt, als sie durch eine progressivere neue zu ersetzen» (Haraway 1995: 148).

- 3 Gerade innerhalb der Bewegung wird *queer* allerdings durchaus identitär gelebt und reproduziert. Nach Wehr reproduziert dies in der Szene unter anderem rassistische Strukturen. So bleibt die weisse privilegierte Position, die viele *Queers* innehaben, unmarkiert (vgl. Wehr 2007).

Kritik der Identität

Queer-Theorie versteht sich explizit als identitätskritisch. Identität wird dabei als ein in gesellschaftlichen Normen verortetes Konstrukt verstanden, welches gemäss Butler nicht nur das gesellschaftliche Leben eines Menschen, sondern auch sein Begehren strukturiert. Dabei geht es weder darum, Identitäten zu zerstören, noch ihnen eine Gegenidentität oder «Nichtidentität» entgegenzusetzen. Stattdessen sollen Differenzen zu anderen Identitäten anerkannt werden. Insofern kann es auch keine «queere Identität» als solche geben.³

Begriffe und Kategorien in einem queeren Sinne zu kritisieren und zu analysieren heisst, nichts als abgeschlossen, fest oder unveränderlich zu betrachten sowie Bedeutungen und Grenzen als «verschiebbar» zu begreifen. Konsequenter weitergedacht, ergibt sich daraus auch die Möglichkeit, jene auch praktisch zu verschieben und dadurch die Normen, die sie konstituieren, infrage zu stellen und ihre Dekonstruktion anzuregen. Insofern kann auch dem Begriff queer kein fester Inhalt zugrunde liegen. Denn jedes Füllen mit Inhalt würde eine erneute Normierung bedeuten und

gängige Herrschaftsmuster reproduzieren. Dieser Punkt unterstreicht die Unmöglichkeit einer *queeren* Identität.

Nach Edelman ist *queer* eher als eine Position innerhalb der Gesellschaft zu verstehen. Diese generiert sich aus dem Ausgeschlossenensein von gesellschaftlichen Normen bzw. aus einer bewussten Wendung gegen diese (vgl. Edelman 2004). *Queer* kann somit einen Raum darstellen, in welchem sich all jene wiederfinden können, die sich von den gängigen Normen nicht repräsentiert fühlen. *Queer* ist dabei nicht als eine Anti-Norm zu verstehen, sondern als ein offener Raum, der immer wieder neu besetzt werden kann (vgl. Wehr 2007).

Plädoyer für eine ausgeweitete Analyse

Über die Beschäftigung mit den Modi der Vergeschlechtlichung von Tieren als Praxis zur (De-)Stabilisierung menschlicher Geschlechterverhältnisse habe ich mögliche gemeinsame Anknüpfungspunkte von Human-Animal Studies und Queer-Theorie aufgezeigt. In einem letzten Schritt möchte ich mich dafür starkmachen, Tiere generell in *queere* Theoriebildung

und Analyse miteinzubeziehen. Eine solche Integration würde neue Möglichkeiten eröffnen, um die Wirkmächtigkeit von Normen und Normregimen zu analysieren und zu vertiefen.

Eine konsequente Analyse wird zwangsläufig auf den Natur/Kultur-Dualismus und das damit verbundene europäisch geprägte dichotome Denken stossen. Die Idee des Anderen, ganz gleich ob als Nicht-Mensch, Nicht-Weisse*r oder Nicht-Mann, ist dabei ein konstitutives Moment ebenjenes dichotomen Denkens. Damit gehen wiederum Muster von Gewalt und Unterdrückung des Anderen einher. Wie sich diese Muster konkret auswirken, wurde nicht nur von der Queer-Theorie untersucht, sondern auch von den Postcolonial-, Gender- und Critical Whiteness Studies (vgl. Castro Varela; Dhawan 2005). Queer-Theorie, so wie ich sie lese, hat dabei die Stärke, sich über das Benennen von Herrschaftsverhältnissen hinaus zu bewegen und das ihnen zugrunde liegende dichotome Denken so aufzubrechen, dass das Endergebnis offen ist. Insofern erscheint es nur konsequent, dass *queer* kein fester Inhalt, keine Norm und kein

mögliches Identitätsangebot zugrunde liegen kann (vgl. Wehr 2007).

Ich habe zu zeigen versucht, dass die Mensch-Tier-Verhältnisse – wie andere Herrschaftsverhältnisse auch – eine strukturelle und eine symbolische Ebene besitzen (vgl. Degele 2008). Tiere werden über Naturalisierung und Anthropomorphisierung zu idealen Symbolträgern, wenn es darum geht, sich über Verweise auf die Natur eine «unanfechtbare» Argumentations- und Legitimationsbasis für bestehende Differenzen und Herrschaftsverhältnisse zu verschaffen (vgl. Ebeling 2006). Somit könnte gerade der bedeutungs- und begriffskritische Aspekt der Queer-Theorie für diese Untersuchungen besonders fruchtbar sein.

Ebenfalls plädiere ich für einen erweiterten Fokus der kritischen Human-Animal Studies. So verstehe ich diese nicht nur als an der Erforschung der Verhältnisse von Menschen und Tieren interessiert, sondern auch als politische Wissenschaft, die mit der politischen Gesellschaft in Interaktion steht.

In diesem Sinne ist es nicht nur an diesen beiden Forschungsrichtungen, sich aktiv an der Dekonstruktion und Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse zu

beteiligen und althergebrachte Grenzen und Denkweisen zu *queeren*.

Literatur

- Bublitz, Hannelore: Judith Butler zur Einführung. Hamburg, 2002.
- Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt a.M., 1991.
- Castro Varela, Maria do Mar; Dhawan, Nikita: Postkoloniale Theorie – Eine kritische Einführung. Bielefeld, 2005.
- Degele, Nina: Gender/Queer Studies. Eine Einführung. Paderborn, 2008.
- Ebeling, Kirsten Smilla: Heteronormativität in der Zoologie, in: Hartmann, Jutta et al. (Hg.): Heteronormativität – Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht. Wiesbaden, 2007, S. 79-93.
- Ebeling, Smilla (2006): Tierisch menschlich – Ein un/geliebter Dualismus und seine Wirkungen, in: Ebeling, Kirsten Smilla; Schmitz, Siegrid (Hg.): Geschlechterforschung und Naturwissenschaften – Einführung in ein komplexes Wechselspiel. Wiesbaden, 2006, S. 347-362.
- Edelman, Lee: No Future. Queer Theory and the Death Drive. Durham, 2004.
- Engel, Antke: Wider die Eindeutigkeit. Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation. Frankfurt a.M., 2002.
- Haraway, Donna: Primatologie ist Politik mit anderen Mitteln, in: Orland, Barbara; Scheich, Elvira (Hg.): Das Geschlecht der Natur. Feministische Beiträge zur Geschichte und Theorie der Naturwissenschaften. Frankfurt a.M., 1995, S. 136-197.
- Perko, Gudrun: Queer-Theorien. Ethische, politische und logische Dimensionen plural-queeren Denkens. Köln, 2005.
- Wehr, Christiane: Queer und seine Anderen. Zu den Schwierigkeiten und Möglichkeiten queerer Bündnispolitik zwischen Pluralismusansprüchen und Dominanzeffekten, in: Winkler, Gabriele; Gross, Melanie (Hg.): Queer-Feministische Kritiken neoliberaler Verhältnisse. Münster, 2007, S. 149-167.